

**Prof. Dr. Sabina Brändli**, Fachbereitsleitung Geschichte / Politische Bildung  
**Eva Pruschy**, Fachbereich Religion und Kultur

---

Rede zur 8. Verleihung des Dr. Kurt-Biglerpreises am 27. Januar 2016

**Forschend-entdeckendes Lernen: Mit Jugendlichen Handlungsspielräume von Menschen im Holocaust ausloten. Die prämierten Projekte aus fachdidaktischer Perspektive**

---

Wenn man die Historiographie zum Thema Holocaust untersucht, so zeigt sich, dass der Holocaust zunächst als Täter-Geschichte geschrieben worden ist. Dies unterstrich die Wahrnehmung der Historiker, dass über die Opfer selbst nichts ausgesagt werden konnte, da diese die Katastrophe vermeindlich passiv über sich ergehen liessen. Erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts haben die Opfer ihr Schweigen gebrochen und in grosser Zahl Zeugnis abgelegt. Die erschütternden Schicksalsberichte haben den Blick auf den Holocaust seither nachhaltig verändert. Die Opferperspektive wurde - vor allem unter dem Einfluss der Initiative der Holocaust-Forschungsstätte Yad Vashem in Israel - seither auch in der pädagogischen Vermittlung einbezogen. Yad Vashem betont die Wichtigkeit der individuellen Geschichten. Durch Zeitzeugenberichte treten Opfer aus der Anonymität heraus und werden als handelnde Individuen gezeigt. Zudem ist bedeutsam, nicht nur die Unterdrückung und das Leiden der Opfer zu vermitteln, sondern auch das Leben vor und nach dem Holocaust. Den Opfern wird damit ihre Würde zurückgegeben. Begegnungen mit Zeitzeugen im Geschichts- oder Religionsunterricht wird bei diesem Thema eine besonders hohe Bedeutung zugemessen.

Als weitere Entwicklung in der Holocaust-Education in der Schweiz aber auch im restlichen Europa ist die Thematisierung der Handlungsspielräume einfacher Menschen während des 2. Weltkriegs und damit die Frage nach den Möglichkeiten, als Retter und Helfer zu agieren. Die Arbeit mit Filmen wie „Akte Grüninger“ oder „Der vergessene Held“ über Carl Lutz ermöglichen etwa eine positive Identifikation bei den Schülerinnen und Schülern. Jugendliche können dadurch angeregt werden über Handlungsspielräume bzw. Zivilcourage in unserer heutigen Gesellschaft nachzudenken. Die Ausstellung „Besa ein Ehrenkodex – Wie Albaner während des Zweiten Weltkriegs Juden retteten“ war im ver-

gangen Winter an der PH zu Gast. Das grosse Interesse von Lehrpersonen und ihren Schulklassen an den stillen Helden auf dem Balkan hat uns darin bestärkt, Wege auszuloten, wie bei diesem Thema an die Migrationserfahrung von Schülerinnen angeknüpft werden kann und wie der Holocaust als Zivilisationsbruch zu vermitteln ist, der uns alle betrifft und aus dem sich ethisch-moralische Forderungen für die Zukunft ergeben.

Heute möchten wir zwei weitere aktuelle Herausforderungen ins Zentrum stellen: Die Historisierung des Holocaust und die mit der Medialisierung einhergehende Fiktionalisierung.

Die "Verzeitlichung" des historischen Ereignisses, die zunehmende zeitliche Distanz zum Geschehen scheint den Holocaust zu relativieren. Mit den Jahren verblasst der Impetus des "Nie wieder Auschwitz". Insbesondere in der Wahrnehmung der jungen Generation gleicht sich das Thema zunehmend den anderen Katastrophen der Menschheitsgeschichte an. Ohne einen persönlichen Bezug wird aus der Zeitgeschichte reine "Geschichte". Die zeitliche Ferne führt auch zu einer emotionalen Distanz, weil der "lebendige" Bezug fehlt: weder die Generation der Eltern noch die der Grosseltern kann von einer eigenen Erfahrung berichten.

Anstelle des direkten, persönlichen Bezugs zur Geschichte durch die Zeitzeugen treten immer ausschliesslicher Erzählungen aus zweiter und dritter Hand. Mehr und mehr sind es medial inszenierte Geschichten. Lange bevor die Schülerinnen und Schüler im Geschichtsunterricht das Thema Holocaust behandeln, setzen sich mediale Bilder und Vorstellungen in ihren Köpfen fest, die alles andere als wissenschaftsgestützt sind. Obwohl die Auswirkungen von Fiktionalisierung und Ästhetisierung auf das Geschichtsbewusstsein von Kindern und Jugendlichen im Einzelnen noch wenig untersucht sind, muss uns beschäftigen, dass Filme häufig nicht nur berühren, sondern überwältigen und damit die Bereitschaft zur rationalen Auseinandersetzung mit den zentralen ethischen Fragen erschweren. „...the great danger is tears...“- Noa Maykaton von der International School for Holocaust Studies in Jerusalem bringt in ihrem Aufsatz mit dem vielsagenden Titel die Gefahr, die in den Tränen lauert, auf den Punkt: Die emotionale Überwältigung führt allzu

leicht in eine Sackgasse.<sup>1</sup>

Nicht der emotionale Bezug an sich ist das Problem, vielmehr kommt es durch die Überwältigung zu einer kopflosen Überidentifikation mit den Opfern. Damit löst sich die Bereitschaft, über die Ursachen und die Handlungsspielräume der Beteiligten nachzudenken, gewissermassen in den Tränen auf. Statt Lernbereitschaft und Wissbegierde kann dies zu Abwehr und Denkblockaden führen.

Die heute im Rahmen der Kompetenzorientierung ins Zentrum des historischen Lernens gestellte Fähigkeit, reflektiert selbst Geschichte zu erzählen, kann nicht über die reine Konsumation von Erzählungen aufgebaut werden. Nachdenken über das Gelesene, gehörte und gesehene Nachhaken, Rückfragen bahnen erst das Verstehen an. Wenn keine Zeitzeugen mehr für Gespräche zur Verfügung stehen können, wenn kein Dialog mehr möglich ist, liegt die Verantwortung dafür, dass der Lernprozess nicht in Tränen endet ganz bei der Lehrperson.

Vor diesem Hintergrund hat die Jury des Kurt Bigler-Preises ihre Auswahl getroffen. Die ausgezeichneten Projekte setzten beide auf das forschende, entdeckende Lernen auf Recherche im ursprünglichen Sinn. Etwas herausfinden. Mehr wissen wollen. Nach Ursachen und Handlungsspielräumen fragen. Die in beiden Fällen geforderte Eigentätigkeit setzt aber voraus, dass die Schülerinnen und Schüler einen persönlichen Bezug zum Thema herstellen können. Ohne Bezug fehlt der Antrieb zur eigenständigen Denkarbeit.

### Heinz Bachmanns Entdeckung auf dem Dachboden

Bei Heinz Bachmann, dem Autor des Buchs „Von Auschwitz nach Beverly Hills“ löst eine Entdeckung auf dem Dachboden der eigenen Familie eine historische Recherche aus. Auf dem Dachboden im Haus seiner Mutter findet er ein handschriftliches Tagebuch, welches den KZ-Alltag von Marton Stark, einem jüdischen Verfolgten schildert. Mit zum Fund gehört eine auf Schreibmaschine getippte Abschrift, die von seiner Grosstante stammt. Die Originaldokumente haben Heinz Bachmann nicht losgelassen. Das starke

---

<sup>1</sup> McKayton, Noa: Die Bedeutung von Empathie und Emotionen im Holocaustunterricht, in: Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften 1 (2011), S. 28-48.

Zeitzeugniss eines ihm damals nicht bekannten Opfers und die ungeklärte Verbindung zur Grosstante haben Fragen an die Geschichte provoziert. Zunächst Fragen zum Schicksal des Opfers: Wer war der Autor dieses Tagebuchs? Warum wurde er verfolgt? Lebt der Autor noch und wie alt wäre er heute? Kann ich ihm seine Hefte zurückgeben? Wo finde ich Marton Stark? Wie sieht das Leben nach derart traumatischen Erfahrungen aus?

Was hat das Schicksal des Opfers mit der eigenen Familie zu tun? Wie kam es zum Kontakt zwischen seiner Grosstante Elise und Marton Stark? Welche Rolle spielte diese Tante? Wie hätte ich mich verhalten? Wie verhalte ich mich angesichts heutiger Ungerechtigkeiten?

„Von Auschwitz nach Beverly Hills“ enthält nicht nur die ergreifenden Tagebuchaufzeichnungen des 16jährigen Marton Stark sondern das Protokoll der aufwendigen Recherchen und weitere Materialien zu den ethisch-moralischen Fragen, welche der Autor sich gestellt hat, also etwa zur Frage: Wie war der Holocaust möglich?.

Damit nimmt Heinz Bachmann die Schülerinnen und Schüler mit auf eine Entdeckungsreise, eine Entdeckungsreise vom Fund auf dem Dachboden über die Recherche beim Archiv für Zeitgeschichte über den Internationalen Suchdienst bis Marton Stark gefunden ist und bis er auch die Rolle seiner Grosstante, der engagierten Rotkreuz-Krankenschwester geklärt hat. Die Hinterlassenschaft von Elise Welti stellt eine weitere wichtige Dimension im Werk dar. Sie zeugt davon wie bedeutsam die menschliche Anteilnahme ist. Ohne die Ermunterung von Elise Welti, die schrecklichen Erfahrungen aufzuschreiben, Zeugnis abzulegen, gäbe es keine Spuren mehr von der Erfahrung des Opfers und von der stillen Helferin, die ihm Gehör schenkte.

Wie kann Zugang geschaffen werden? Wie werden Schülerinnen und Schüler ohne Überwältigung ermuntert sich in die historische Situation hinein zu begeben? Wie können sie motiviert werden, sich zu einer Zeitreise aufzumachen? Dazu braucht es starke Auslöser – die dennoch nicht überwältigen sollen. Dies ist bei „Von Auschwitz nach Beverly Hills“ sowie bei der Theaterrecherche „Was bedeutet uns der Holocaust heute?“ beispielhaft gelungen.